

## Marxismus und Mittelschichten

Wieder ist es der Sozialdemokratie mißlungen, in die Mittelschichten einzudringen. Einer der Gründe — keineswegs der einzige — ist die immer noch fehlende Absage an den Marxismus. Die Sozialdemokratie ist kaum noch eine marxistische Partei zu nennen; sie wagt aber nicht, das klar zu sagen. Rücksicht auf die alte Garde der Partei, die noch im marxistischen Glauben erzogen ist, auf die noch marxistisch denkenden Zuwanderer aus dem kommunistischen Lager, dann einfach Trägheit und eine aus der Apparatpolitik folgende Geringschätzung des Grundsätzlichen, das alles hat dazu beigetragen, daß die so wichtige Frage der Stellung zum Marxismus jahrelang auf Eis gelegt wurde. Erst jetzt, wo sich gezeigt hat, daß das keine „nur“ grundsätzliche Frage ist, sondern von ausschlaggebender Bedeutung für die Wahlen war, beginnt man sich damit zu beschäftigen. Ob man den marxistischen Brunnen nun endlich zudecken wird, nachdem das Kind hineingefallen ist, bleibt abzuwarten.

Bis zur unzweideutigen Erklärung des Gegenteils bleibt die SPD in den Augen des Volkes eine marxistische Partei. Die daraus folgende Verwandtschaft mit den Kommunisten genügt schon, um breiteste Schichten des Mittelstandes von einer Annäherung an die Sozialdemokratie abzuhalten. Die Unterschiede zwischen der sozialdemokratischen und der kommunistischen Auffassung des Marxismus sind dem Durchschnittswähler schwer klarzumachen, abgesehen davon, daß sie auch in den marxistischen Reihen keineswegs klar definiert sind. Nimmt man noch den Schreckenscharakter hinzu, den das Wort „Marxismus“ durch die langjährige Nazihetze erworben hat, so sieht man hier schon, ehe man sich mit den eigentlichen Problemen der Lage beschäftigt hat, geradezu unübersteigbare psychologische Barrieren.

Aber auch der denkende Wähler aus den Mittelschichten, insbesondere aus der Intelligenz, der sich nicht bloß von einem Schlagwort leiten läßt, findet im Marxismus eine Schranke zwischen sich und einer Partei, deren Ziele er sonst vielleicht bejahen

könnte. Ja, je mehr er über den Marxismus nachdenkt, je mehr er sich in ihn vertieft, desto stärker wird seine Abneigung.

Zunächst ist in der marxistischen Lehre kein Ort für die Mittelschichten. Der Marxismus ist auf der Verachtung der „Kleinbürger“ aufgebaut. In seinem Gesellschaftsbild gibt es nur zwei Klassen, die „Bourgeoisie“ und das „Proletariat“. Zwischen ihnen allein wird der soziale Kampf ausgetragen. Die „Kleinbürger“ werden zwischen diesen beiden Mühlsteinen zerrieben. Es ist ihr historisches Schicksal, ins Proletariat abzusinken. Der marxistische Ökonomismus zieht daraus die Folgerung, daß sie die „proletarische“, lies marxistisch-sozialistische Denkweise annehmen und sich der Sozialdemokratie anschließen werden. Marx und seine Schüler wurden nicht müde, darzulegen, daß die Mittelschichten auch noch während ihrer Existenz keine tragende Rolle in der Gesellschaft und in der Politik spielen können, weil ihre Stellung im Produktionsprozeß sie davon ausschließe. Teils seien sie die Vertreter einer veralteten, aussterbenden, kleingewerblichen Produktionsweise, teils seien sie überhaupt keine Produzenten, sondern nur mit der Verwaltung, Verteilung und Verrechnung der Güter beschäftigt, die von den Handarbeitern, den einzigen wahren Erzeugern von Wert und Mehrwert hervorgebracht würden.

Warum Leute, die an einer Schreibmaschine sitzen oder hinter einem Ladentisch stehen, in der Politik weniger bedeuten sollen als solche, die an einer Drehbank oder auf einem Baugerüst arbeiten, ist eigentlich schwer zu verstehen. Im Zeitalter des allgemeinen Wahlrechts jedenfalls bedeutet eine Stimme soviel wie die andere. Auch bei revolutionären Auseinandersetzungen bedeutet ein Bewaffneter soviel wie der andere, gleichgültig, aus welchem Berufsstand er kommt. Die Verbindung der Zugehörigkeit zu einem direkt produktiven oder einem nur mittelbar produktiven Berufsweig mit der Frage des politischen Gewichts stammt aus der Metaphysik des Marxismus. Diese nimmt an, daß die gesellschaftliche Macht einer Klasse von ihrer Teilnahme an der Produktion kommt. Die produktive Arbeit zum Kriterium der Macht zu machen, mag ein der Arbeiterbewegung naheliegender Wunsch sein, der letzten Endes übrigens aus der puritanischen Ethik stammt; der gesellschaftlichen Wirklichkeit entspricht sie nicht. Die nur wirtschaftlich fundierte Soziologie des Marxismus offenbart hier eine ihrer vielen Schwächen.

Niemand hört gern, daß er von Natur zweitrangig ist. Das ist aber einer der Kernsätze des Marxismus in bezug auf die Mittelschichten. Man darf sich dann nicht wundern, wenn die Mittelschichten sauer reagieren. Schlagen sie ein Buch von Marx auf, so lesen sie, wie nur das Proletariat die geschichtstragende, auserwählte Klasse ist, indes sie selbst nichts zu melden haben. Die Proletarisierung ist ihr geschichtliches Los. Auch in der sozialistischen Zukunftsvision des Marxismus ist kein Platz für sie, es wäre denn als ein Teil des Proletariats. Ihre Kinder müssen Arbeiter werden, indes Arbeitersprößlinge in die verwaltenden und verteilenden Positionen einrücken. Namentlich der letztgenannte Komplex bedeutet unter den Mittelschichten enorm viel.

Die mittelständische Intelligenz hört es auch nicht gern, wenn sie mit Namen wie „Ideologen der Bourgeoisie“ oder „kleinbürgerlicher Intellektueller“ bedacht wird. Sie geht dann zu jenen, die sie für voll nehmen. Sie will nicht hören, daß ein Handarbeiter ein wichtigerer Mensch in der Gesellschaft ist als ein Kopfarbeiter. Es ist auch nicht wahr. Die geschichtliche Erfahrung zeigt, daß man eher die Intelligenz als die ausschlaggebende Schicht einer Nation bezeichnen kann als das Proletariat. Deutschlands Schicksal ist zum guten Teil immer wieder an seinen Universitäten entschieden worden. Man muß nicht eine zugespitzte Theorie nach der anderen Seite entwickeln, aber der Intelligenz eine ihrer tatsächlichen gesellschaftlichen Funktion entsprechende Rolle neben anderen Schichten zuzubilligen, ist elementarste soziologische Notwendigkeit. Bei Marx, der selbst aus der Intelligenz kam, steht nichts davon.

In Wirklichkeit spielen natürlich die (in sich vielschichtigen) Mittelschichten und ganz besonders die (ebenfalls differenzierte) Intelligenz eine sehr wesentliche Rolle in der Politik, auch seit sie zum Großteil verarmt und wirtschaftlich „proletarisiert“ sind. Wenn der Marxismus noch in den dreißiger Jahren zielsicher behauptet hat, die „Kleinbürger“ wären nur ein wirrer Haufen und würden vor dem Marschtritt der Arbeiterbataillone zerrieben, so hat die nationalsozialistische Periode nur zu sehr das Gegenteil bewiesen. Die verachteten Mittelschichten waren es, die den Vernichter der Arbeiterbewegung und Deutschlands zur Macht trugen und — sei es auch mit katastrophalen Folgen — zeigten, daß sie sehr kräftig ihre eigene Politik zu machen vermochten, während der Marxismus erklärte, sie könnten sich nur entweder den Kapitalisten oder den Proletariern anschließen; ein Drittel gäbe es nicht. Es waren die Arbeiterbataillone, die vor den kampflustigen „Kleinbürgern“ zerstoben, nicht umgekehrt. Die falsche Einschätzung der Mittelschichten und die Überschätzung der Arbeiter war einer der schicksalvollsten Fehler des Marxismus. Sie gehört aber zu seinem Wesen.

So muß die marxistische Lehre den Menschen aus der Mittelklasse abschrecken und zur Gegnerschaft treiben. Sie muß es um so mehr, als er ja sieht, daß die gesellschaftliche Entwicklung nicht nach dem marxistischen Schema gelaufen ist. Marx lehrte, daß die große Mehrheit der Menschen durch die wirtschaftliche Entwicklung zu Proletariern gemacht werden würde, bis schließlich die Völker überwiegend aus Arbeitern bestehen und infolgedessen mit sicherem Erfolg eine Revolution gegen die Kapitalisten machen würden. Doch zeigt die heutige gesellschaftliche Wirklichkeit ein anderes Bild. In keinem Land mit kapitalistischer Wirtschaftsweise geht der Anteil der Arbeiter wesentlich über ein Drittel hinaus. Seit einer Generation steigt er kaum mehr, stellenweise tendiert er sogar zur Abnahme. Nirgends haben die Arbeiter Aussicht, zur Mehrheit der Gesellschaft zu werden. Sie werden anscheinend immer eine Minderheit, wenn auch eine sehr bedeutende, bleiben. Damit löst sich eine Grundvorstellung des Marxismus auf, die Grundlage, auf welcher der ganze marxistische Arbeitersozialismus ruht. In diesem Kernpunkt hat sich die marxistische Lehre als quantitativ falsch erwiesen. Die Marxsche Schlußapothese, in der ein neunzigprozentiges Proletariat über eine zehnpromtente Restbourgeoisie triumphiert, ist statistisch unmöglich geworden. Diese Apotheose aber war es, die drei Generationen von Sozialisten den seelischen Antrieb gab.

Dagegen haben sich die Mittelschichten, die „Kleinbürger“, enorm vermehrt, im Gegensatz zu Marx, der ihr Verschwinden weissagte. Schon die „alten“, kleingewerblich erzeugenden und verteilenden Mittelschichten sind keineswegs verschwunden. Man kann auch nicht behaupten, daß sie in absehbarer Zeit verschwinden werden. Die momentanen Folgen von Krieg, Vertreibung und Geldentwertung sind hier zu scheiden von dem säkularen Prozeß der Verdrängung des Kleingewerbetreibenden durch die Industrie, wie er Marx vorschwebte. Dieser Prozeß verläuft heute durchaus nicht eindeutig. Werden die Kleinbetriebe auf einem Gebiet durch die Industrie verdrängt, so gedeihen sie auf anderen Gebieten um so besser, namentlich auf neuen Gebieten, wo sie erst im Schatten der Industrie heranwachsen, wie im Kraftfahrhilfsgewerbe, im Rundfunkgewerbe usw. Läßt sich aber beim selbständigen Mittelstand im ganzen vielleicht doch eine dauernde Schrumpfung feststellen, so wird sie weit aufgewogen durch das Wachstum der „neuen“ Mittelschichten, des sitzenden Heeres der Angestellten und Beamten, das sich als die wirkliche Auffangstellung für die proletarisierten Mittelständler erwiesen hat, weit mehr als die Industriearbeiterschaft, in die nur ein relativ kleiner Teil „abgesunken“ ist.

Dieses Millionenheer der „arbeitnehmenden“ Mittelschichten ist das Hauptproblem der Arbeiterbewegung. Mit dem selbständigen Gewerbetreibenden hat sie sich durch

## MARXISMUS UND MITTELSCHICHTEN

das Versprechen, seinen Betrieb nicht zu sozialisieren, zu versöhnen gesucht; der Erfolg ist bisher gering. Sowie der Mensch auch nur etwas Eigentum hat, will er vom Sozialismus nichts mehr wissen; hier hat Marx anscheinend recht behalten. Aber nicht recht behalten hat er mit der gleichzeitigen Behauptung, mit dem Verlust des Eigentums wachse im Menschen die Neigung zum Sozialismus. Die große Mehrheit der „neuen“ Mittelschichten, obwohl wirtschaftlich längst auf das Niveau des Arbeiters und vielfach darunter gesunken, lehnt den Anschluß an die sozialistische (und die gewerkschaftliche) Arbeiterbewegung ab. Ja, soweit man ein neues „Klassenbewußtsein“ marxistischen Stils bei ihr feststellen kann, ist es ein gegen den Arbeiter gerichtetes, weil es diesem häufig schon besser geht als den lohnempfangenden Mittelschichten. Der kleine Angestellte, der Geistesarbeiter, fühlt sich gegenüber dem Arbeiter heute als der wahre „Proletarier“ und sucht politische Anlehnung bei den Gegnern der Arbeiterbewegung. Die von Marx vorausgesagte Verelendung der Arbeiter ist durch die Gewerkschaftsbewegung und die ganze moderne Sozialpolitik abgefangen worden; das wirkliche Problem ist heute die Verelendung der Mittelschichten, deren politische Folgen ganz andere sind, als es sich die Marxisten zu der Zeit vorstellten, da sie noch die Vorfreude an diesem Prozeß genossen.

Gewiß wäre gewerkschaftliche Organisation der beste Weg zur Verbesserung der Lage dieser Schichten. Sie sind ja so gut wie unorganisiert. Der Weg dahin ist aber weit. Die Ablehnung der Organisations- und Kampfmethoden der Arbeiterbewegung ist noch tief verankert, ist ein Teil der allgemeinen Feindseligkeit dieser Schichten gegen die Arbeiterbewegung; eine Gewerkschaft ist für sie (dummerweise) schon „Marxismus“. Die aktivsten Elemente konzentrieren ihre Energien auf Karriere, nicht auf soziale Kämpfe; sie sehen im Gegensatz zu den Arbeitern immer noch Aufstiegsmöglichkeiten für sich. Die leichte Ersetzbarkeit des Büroangestellten, die anhaltende Arbeitslosigkeit in seinem Fach, die betriebliche Zersplitterung macht gewerkschaftlichen Kampf an sich schwierig. Eine baldige Besserung der sozialen Lage der arbeitnehmenden Mittelschichten ist also auf diesem Wege nicht zu erwarten, vielmehr blicken sie nicht nur mit Abneigung, sondern auch mit Neid auf den Arbeiter, der sich bessere Verhältnisse erkämpft hat. Mit dem Schlagwort vom Kampf für das entrechtete Industrieproletariat ist bei ihnen jedenfalls nichts anzufangen.

Auch abgesehen vom Wirtschaftlichen, haben sich die Mittelschichten ein eigenes Klassenbewußtsein erhalten, auf welches Rücksicht genommen werden muß. Das Klassenbewußtsein ist eben nicht einfach eine Funktion der wirtschaftlichen Lage. Bildung, kulturelle Gewohnheiten, gesellschaftliche Sitten trennen den Angestellten vom Arbeiter auch dort, wo kein wirtschaftlicher Unterschied besteht. Hier auf eine Angleichung des Bewußtseins auf Grundlage der wirtschaftlichen Gleichheit zu warten, ist utopisch. Die Marxisten sagen immer noch voraus, daß diese Angleichung irgendwann einmal kommen müsse; sie schütteln den Kopf über die hartnäckig andersdenkenden Mittelschichten, die unablässig den Regeln von Marx zuwiderhandeln. Es ist aber zu befürchten, daß dieser Ökonomismus in Zukunft ebenso enttäuschen wird wie bisher.

Gegenüber den Mittelschichten muß der marxistische Standpunkt restlos aufgegeben werden. Man muß anerkennen, daß sie ein dauernder Bestandteil der Gesellschaft sind, dessen Bedeutung eher noch zunehmen als abnehmen wird. Man muß ihnen das Recht auf Eigenständigkeit zubilligen und ihnen zusichern, daß man ihren äußeren und inneren Status nicht antasten wird. Solange man aber am Marxismus als Grundlehre festhält, werden solche Versicherungen, an denen es sogar bei den Kommunisten nicht gefehlt hat, wirkungslos bleiben, denn bei Marx steht das genaue Gegenteil, und umgekehrte Versicherungen werden dann nur als Taktik aufgefaßt.

Die gebildeteren Angehörigen der Mittelschichten lehnen den Marxismus im übrigen nicht nur aus Gründen der Klassenwertung ab. Sie weisen ihn auch wegen seiner intellektuellen Schwächen zurück. Er ist für sie eine Weltanschauung aus dem vorigen Jahrhundert. Sein theoretischer und philosophischer Inhalt wirkt auf den „bürgerlichen“ Gebildeten negativ. (Der Gebrauch des Wortes „bürgerlich“ als Schimpfwort, ein Erbe des Marxismus, genügt übrigens allein schon, eine unübersteigbare Sdiranke zwischen der Arbeiterbewegung und den Mittelschichten aufzurichten.) Die mystische Dialektik, die materialistische Geschichtsauffassung, der allgemeine Determinismus, die ökonomische Ideenkritik, die marxistische Schematisierung der Wirtschaftsvorgänge, die Verwerfung des Idealismus, das alles erscheint der Intelligenz nicht nur untragbar, sondern einfach falsch. Die Erfahrungen der letzten fünfzig Jahre haben nicht dazu beigetragen, es richtiger erscheinen zu lassen. Die zunehmende Entfernung von den Ergebnissen moderner Wissenschaft, in die der Marxismus geraten ist, macht eine Gewinnung breiter Intelligenzschichten auf dieser Grundlage unmöglich.

Eine eindeutige Absage an den Marxismus würde breite Schichten aufhorchen lassen. Sie kann nicht durch das beliebte Sowohl-als-auch ersetzt werden oder durch irgendwelche halbe, verwaschene Formulierungen, wie sie der Sozialdemokratie schon auf anderen Gebieten so viel geschadet haben. Die Befürchtung, durch eine Absage an den Marxismus unter den Arbeitern zu verlieren, was unter den Mittelschichten gewonnen werden könnte, ist verständlich. Aber zunächst darf man in solchen Grundsatzzfragen nicht in erster Reihe taktisch denken. Entweder man glaubt noch an den Marxismus oder man tut es nicht mehr. In dem letzteren Falle, der heute bei der sozialdemokratischen Führung in Wirklichkeit gegeben ist, muß man den Mut haben, sich dazu zu bekennen. Weiter ist es zweifelhaft, ob die Sozialdemokratie wirklich ernsthafte Verluste unter den Arbeitern befürchten müßte. Diesen bedeutet der Marxismus heute längst nicht mehr so viel wie in früheren Zeiten, und marxistische Sektierer, die sich abspalten würden, hätten höchstens das Schicksal der SAP vor sich. Links von der SPD gibt es heute nichts. Rechts gibt es noch sehr viel.